



Julia Bubenheim

Jona als Schlüssel zu Bibel und Koran

Intertextuelle Lektüre im katholischen Religionsunterricht
(Studien zur interreligiösen Religionspädagogik, 6)

Stuttgart: Kohlhammer 2022

267 S., 49,00 €

ISBN 978-3-17-041812-7

Benedikt Collinet (2023)

Interreligiöser Dialog und Religionstheologie spielen für den Religionsunterricht (RU) eine immer größere Rolle. Das hier zu besprechende Buch ist eine exegetisch-religionspädagogische Dissertation, die einerseits über die literaturvergleichende Hermeneutik von Bibel und Koran nachdenkt und andererseits didaktische Grundüberlegungen zur Fruchtbarmachung des Koran im katholischen RU anstellt, ohne dass sein Selbstverständnis und Eigenwert aus dem Blick gerät. Veröffentlicht wird sie in einer relativ jungen Reihe aus Innsbruck, die zu christlich-muslimischem Dialog im RU forscht.

Die Arbeit ist in vier Hauptteile gegliedert, denen ein Dankwort vorausgeht. Am Ende findet sich ein 30 seitiges Literaturverzeichnis, ein Bibel- und Koranstellenverzeichnis bleibt bedauerlicherweise aus. Die Gattung macht bereits deutlich, dass es sich um eine Arbeit für wissenschaftliches Personal und interessierte Religionslehrer:innen handelt.

Im Einführungsteil wird über die allgemeine Verwendung von Bibel und Koran im RU gesprochen (13-26). RU wird als Ort der Begegnung und des Dialogs beschrieben, der Teilhabe der Schüler:innen – auch interkonfessionell – ermöglicht. Die Rolle von Dialogarbeit und religiösen Bildungsprozessen stehen im Vordergrund bisheriger Forschung, so der Überblick, weniger jedoch die Funktion von heiligen Texten im RU und die intensive Beschäftigung mit ihren Inhalten, d.h. eine Forschungslücke, die hier geschlossen werden soll, ist den Eigenwert der Texte im Vergleich innerhalb des RU

theoretisch und am Beispiel „Jona“ zu bestimmen. Bibel und Koran werden als kulturelles Erbe in Europa betrachtet und mit der heutigen Lebenswelt als Ausgangspunkt der Arbeit verbunden (15). Methodik und Textwahl sind klar und werden innerhalb der Arbeit auch so durchgehalten; der synchrone und vergleichende Ansatz ist logisch begründet und naheliegend, die Forschungsfrage könnte klarer markiert sein; die kontextuelle Hermeneutik wird wenig reflektiert, sodass leider die konzeptualisierte Neufassung der Kombination aus moderner „großer Erzählung“ und postmoderner Textkonstitution im Subjekt (234) nicht weiter entfaltet wird.

Abschließend bemerkt die Autorin, dass RU ein „konfessionell gebundener“ Ort ist und daher nicht nur dialogisch, sondern auch mit klarer Eigenperspektive verbunden bleibt (24-26), es also eine religionstheologische und keine religionswissenschaftliche Arbeit ist.

Der mit fast 100 Seiten umfangreichste Teil der Arbeit bildet die Auseinandersetzung mit den biblischen Jonatexten (27-123). Es werden zunächst die 29 Nennungen in der Bibel eingeleitet und dann im Einzelnen durchgegangen, wobei das Jonabuch mit seinen 19 Erwähnungen natürlich vollständig bearbeitet wird. Dabei findet eine exegetisch saubere Arbeit statt, die von der Übersetzung (28-32) vor allem auf intertextuelle Aspekte, auf Vergleiche und auf formanalytische Elemente ausgerichtet ist. Die Intertextualität fokussiert dabei auf den Namen (60-62), das Motiv des einzelnen großen Fisches (62f.; 74) und die Stadt Ninive inklusive ihrer Umkehr (64). Die Strukturen werden terminologisch wie von der Bearbeitung her eher religionspädagogisch (Elementarisierung) betrachtet, was der crossdisziplinären Anlage der Arbeit dient. Besonders zu erwähnen sind hier die Lehr-Lernabschnitte (55-59)

Die „märchenhafte“ Gattung, welche das Jonabuch u.a. für Kinder zugänglich macht, wird, so bemerkt die Autorin zu Recht, oftmals in dieser Ecke belassen und damit „unterschätzt“ (35). Bei der intertextuellen Entfaltung, die teilweise sehr knapp ausfällt gehört zu den wichtigsten Erkenntnissen, dass die Figur Jona sich auch hier als ambivalent erweist, dass der Fisch auf Rettung und Gericht hindeutet und die Rettung Ninives kanonisch gelesen nur eine vorläufige ist; gerade letzteres eine essentielle Entdeckung. Kritisch anzumerken sind hier ein paar Kleinigkeiten: Die Autorin spricht konsequent von „Gnadenformel“ (50; 65-67), wobei sich aktuell eher der Terminus der „Gnadenrede“ etabliert; beim Fisch fehlt die Weite des Motivs über die Wortwurzel hinaus, sodass die Autorin nicht auf die „Chaosmacht“ Wasser und die in ihr lebenden Untiere zu sprechen kommt, obwohl sie etwa zu Jona 2,6 in Fußnote 239 eine goldene Brücke für dieses Thema legt. Der Verweis auf Jer 36 ist gut und nachvollziehbar; wenn jedoch Jona interpersonell mit 2 Kön 14 und dem Nordreich verbunden wird, dann wären weitere Intertexte sinnvoll, um das Motiv klarer zu entfalten; bei der Reue Ninives wird das kontrastive Moment beschrieben und der Gegensatz zu Juda aufgemacht, aber kein Urteil darüber gefällt, was das theologisch und intertextuell bedeutet,

wenn sogar „das böse Ninive“ umkehrt, Israel aber nicht, d.h. es ist ein stark verstärkendes kontrastives Element.

Die Auslegung Jonas im NT (77-116) und Koran (125-185) sind fast strukturanalog aufgebaut und ermöglichen es so, eine chronologische Lesart vom AT zum NT zum Koran aufzubauen und die Motiventwicklungen zu vergleichen. Die Kernaussage zum NT lautet: „Die alttestamentliche Jona-Erzählung dient zwar *auch* als Verstehenshilfe, da Jesu Worte über Jona in Mt und Lk ansonsten vollkommen unverständlich wären. Doch eine Reduzierung des Alten Testaments auf die Funktion als Verstehenshilfe wäre zu kurz gegriffen. Der neutestamentliche Text bleibt weiterhin rätselhaft. Die Offenheit der Texte fordert ChristInnen heraus, die Jona-Erzählung mit eigenen Deutungsperspektiven zu revitalisieren. [...] Der Zusammenhang von AT und NT ist komplex und alle Versuche ihn begreiflich zu machen, sind Annäherungen, Gottes Offenbarung zu verstehen“ (119). Ein kleiner Selbstwiderspruch schaltet sich ein, wenn die Autorin als christliche Leserichtung den Kanon rein linear fortlaufend angibt (122f.), ohne die Funktion der Relectures mitzudenken, die sie im Vorfeld korrekt identifiziert hatte. Durch die Nennung alttestamentlicher Verweisstellen wird, teils bewusst, von denen Lesenden ein erneutes Lesen angeregt und es kommt zu Schleifen in der Leserichtung.

Im Koran wird „Yunus“ viermal explizit und zwei Mal implizit in Verbindung zum Fisch genannt (125f.); dabei ist er, was selten vorkommt, in zwei Typisierungen von Prophetie, nämlich als *nabi* und der noch höher stehende *rasūl* eingeordnet (126). Die Autorin stellt nun religionstheologische Beobachtungen mit katholischem Schwerpunkt an (126-134), leitet in den Koran ein (136-140) und geht, wie beim NT, die einzelnen Erwähnungen durch (141-185).

Beschlossen wird das Buch mit einem ausführlichen Ertragskapitel (187-236). Asymmetrien bei Jona in Bibel und Koran sind gut benannt und werden in angemessener Weise auf die unterschiedlichen Offenbarungsverständnisse zurückgeführt (190-193). Gleichzeitig weist die Autorin damit auf, wo religionstheologisch die Grenzen für Christ:innen im Umgang mit dem Koran und seinem muslimischen Selbstverständnis sind und sein müssen (235f.) und öffnet damit den Blick sowohl für kontextuelle Hermeneutik als auch für das Verständnis, die eigene Religion im Gegenüber (nicht zwingend „Fremden“; 210-214) lesen zu lernen (221-223; 227f.). Dabei umschifft sie am Ende (236) geschickt jenes zuvor benannte Riff, dass katholischerseits nach Christus nichts „Neues“ mehr offenbart werden kann (190-193).

Die Autorin plädiert dafür, sich mehr mit göttlicher Gerichtsmetaphorik zu befassen, ein Thema, dass im RU gerne von Lehrpersonen und -büchern ausgespart werde (203-206) und sie bringt konkrete Vorschläge am Beispiel Jonas. Für den Islam – auch für andere Religionen und Denominationen – kritisiert sie, werde in katholischen

Religionsbüchern nur historische, fast lexikalische, Religionenkunde angeboten, ein nicht zeitgenössischer Umgang (209f.); stattdessen sei der Mut zur „Positionierung“ von Lehrpersonen gefordert, um authentisch unterrichten zu können und nicht in „allgemeiner religiöser Gleichgültigkeit“ aufzugehen (224). Der Autorin beizupflichten, allerdings fehlt ein Vorschlag, wie dies fundamentaltheologisch begründet und wie durch den Zugriff auf den Koran eine Übergriffigkeit ohne kooperatives Lehrmodell sichergestellt werden soll. Unabhängig davon handelt es sich bei dieser Arbeit um einen wertvollen und bahnbrechenden Beitrag im Bereich von Bibel- und Korandialog.

Zitierweise: Benedikt Collinet. Rezension zu: *Julia Bubenheim. Jona als Schlüssel zu Bibel und Koran. Stuttgart 2022*
in: bbs 9.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Bubenheim_Jona.pdf